

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 28

Illustration: Freundlichkeiten anlässlich des 10 jährigen Bestehens der UNO
Autor: Behrendt, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freundlichkeiten anlässlich des 10 jährigen Bestehens der UNO

«Grüezi! Schließlich wohnen wir im gleichen Haus!»

das Ziel hinaus. Das Differenzierte ist nicht immer weise, das Theologisch-Wissenschaftliche ist nicht immer gründlicher, und bedachte Religion ist nicht immer das Echtere als gefühlte Religion. Im Zürcher Sportstadion war nicht nur Sehnsucht nach religiöser Gemeinsamkeit, nach einer Art mittelalterlicher religiöser Verbundenheit lebendig, man lieferte sich vielfach auch dem Reizmittel des Kollektiven aus; gewiß, gewiß, aber auf der andern Seite war bei vielen das Gefühl wach, sich mehr dem religiösen Gefühl als der theologischen Bewußtheit zu nähern. Es ist wahr, das Religiöse ist unfrei, ist verkrampft, ist unnaiv geworden, und wenn nun gewisse Strömungen lebendig werden, die lieber das Innig-Hinströmende als das Denkerisch-Abwägende wollen, so ist diese Strömung tief begründet, sehr gesund, und hoch zu bewillkommen. Und im Zürcher Stadion war dieser Unterton unter allen unangenehmen Begleitgeräuschen hervorzuhören.

Also, was will ich sagen? Man müßte sich hier auf der Mitte treffen. Am besten ginge es, wenn man einen warmen Ton fände, wenn man ironielos, wenn man aber auch leidenschaftslos wäre. Es gibt diese Tonart, die gar nicht im Relativismus begründet zu sein braucht. Man müßte brüderlich diskutieren können, so als ob man an einem Abendtische säße, an dem keiner das Abzulehnende, keiner das zu Begrüßende allzu leidenschaftlich sagen darf. Man sollte mit Respekt reden und es sollte so sein, daß jeder Gewicht darauf legt, für des andern Gegenstand gleich viel Respekt aufzubringen wie für den eigenen. Aber eben, diese Art der Diskussion müßte einen aristokratischen Ton haben. Und heute, wo wir vor so großen Kollektiven diskutieren, gleitet alles immer sehr rasch ins Kämpferisch-Demagogische ab. Sobald mehr als zwei oder drei diskutieren, nimmt sie der Teufel ins Schlepptau der Gazettenpolemik.